

Homilie zum 23. Sonntag im Jahreskreis (A)
von Pfarrer Kurt Aufner (ORF Übertragung)
Neuberg im Burgenland, 6. September 2026
Ez 33,7-9; Ps 95; Röm 13,8-10; Mt 18,15-20
Geschätzte Dauer: ca. 8 min



Brüder und Schwestern in Christus!

In meinen Händen halte ich ein weißes Kästchen, das zwar nicht sonderlich groß ist - nur ein wenig größer als meine Handfläche -, aber dennoch eine große Wirkung hat. Es handelt sich dabei um einen Kohlenmonoxid-Alarmsensor. Er soll Menschen vor einer Vergiftung durch Kohlenmonoxid bewahren, denn dies kann zum Tod führen, indem es die Sauerstoffaufnahme des menschlichen Organismus verhindert. Stellt das Gerät dieses unsichtbare und geruchlose Gas fest, schlägt es laut Alarm. Weil es dazu die Raumluft überwacht wird es auch als „Wächter“ bezeichnet.

Keine Sorge, in unseren Kirchen sind wir dieser Gefahr nicht ausgesetzt - auch nicht durch Weihrauch. Eher finden Sie diese Alarmsensoren in Heizräumen, denn Kohlenmonoxid entsteht bei der unvollständigen Verbrennung von Holz, Gas oder Kohle und gelegentlich auch bei der Lagerung von Holzpellets.

Dieses weiße Kästchen kam mir nicht aufgrund des Weihrauchs in den Sinn, sondern angesichts der Perikope aus dem Prophetenbuch Ezechiel: „So spricht der Herr: Du Menschensohn, ich habe dich dem Haus Israel als Wächter gegeben“ (Ez 33,7a). Es geht dabei freilich nicht um einen digitalen Alarmsensor, sondern um eine menschliche Berufung - aber auch Ezechiel soll wachen und das Umfeld bei Gefahr aufmerksam machen. Der Prophet soll im sechsten vorchristlichen Jahrhundert Menschen warnen, wenn sie sich von Gottes Geboten abwenden. Die Gefahren davon sind unsichtbar und geruchlos, die Folgen aber schwerwiegend. Beim Propheten gilt dasselbe wie im Heizkeller: wenn der Alarm ignoriert wird, kann dem Wächter keine Schuld gegeben werden. Schlägt der Wächter aber trotz Gefahr nicht an, so verfehlt er seine Aufgabe.

Der biblisch-prophetische Wächter leistet zudem aber etwas, was unser weißes Kästchen nicht kann: das Zeugnis gelebten Glaubens inmitten seines Volkes. Ein Prophet lässt nicht nur Alarmsignale erschallen, sondern er lebt vor, was er von andern einfordert. Zuweilen wirkt der Prophet Gottes auch zusätzliche Zeichenhandlungen, die seine Sendung unterstreichen; etwa, wenn Ezechiel ein Loch in die Stadtmauer schlägt und wie ein Gefangener in die Verbannung geht, um das Babylonische Exil anzukünden (vgl. Ez 12).

Unser Pfarrpatron, der hl. Täufer Johannes, führt ebenfalls ein zeichenhaftes Leben. Von außen betrachtet wirkt dies entschieden, auf manche gar radikal; aber gerade dadurch wird die verkündete Botschaft glaubhaft - und für viele erst interessant. Denn obwohl Johannes in der Wüste niemandem geschmeichelt hat, wurde er von vielen Menschen aufgesucht. Weil seine Worte voll göttlicher Wahrheit waren, konnten dadurch viele bekehrt und auf Christus vorbereitet werden. Ähnliches lässt sich für alle Propheten feststellen.

Der Apostel Paulus lässt uns das Tun der Propheten noch tiefer verstehen, wenn er das Gesetz mit dem Liebesgebot zusammenfasst. Paulus spricht dabei nicht von einem *Gefühl für jemanden* oder einen *verträumten Blick auf jemanden* - sein Liebesbegriff, im Altgriechischen „ἀγάπη“, bezeichnet ein *opferbereites Tun der Liebe*. Die Propheten sollen einerseits selbst in dieser tätigen Liebe sein und andererseits auch andere zu ihr führen. Es ist nicht einfach oder dankbar als Prophet zu wirken - gerade sie haben viel Ablehnung erfahren. Vom Brief des Apostels Paulus an die Korinther wissen wir aber auch, dass ohne die Liebe ein jegliches Prophetenwort, jede Zeichenhandlung und jedes erbrachte Opfer nichts wäre; die Liebe hingegen alles erträgt, alles glaubt, alles hofft und allem standhält (vgl. 1 Kor 13). Propheten sind ohne diese tätige Liebe also undenkbar.

Die Botschaft der Propheten bleibt auch über ihre eigene Zeit hinaus bis zu uns gültig und will auch uns eine bleibende Mahnung sein. Wir sind aber nicht nur Empfänger von Prophetenworten, sondern bei der Taufe erhielten wir die christliche Salbung und wurden zu Gliedern Jesu Christi, „der gesalbter Priester, gesalbter König und gesalbter Prophet ist in Ewigkeit“ (vgl. Ritus der Taufe).

Mit dieser Salbung und dem heutigen Evangelium gibt uns der Herr die prophetische Aufgabe eines Wächters. Dabei sollen auch wir im Kleinen große Liebe wirken. Unser Tun soll nicht Anklage oder stetiger Alarmruf sein, sondern Ermutigung: zunächst unter vier Augen, dann, bei Nichtgelingen, mit ein oder zwei anderen und schließlich erst durch die Gemeinde. Der Auftrag des Ezechiel wird so auf uns Getaufte übertragen.

Diese Aufgabe ist unbequem - für uns selbst und für andere: denn *wir* müssen dabei unseren eigenen Glauben hinterfragen - nichts ist schlimmer als von anderen etwas einzufordern, was man selbst nicht lebt - und *so mancher* wird nicht zur Umkehr bereit sein, was der Herr deutlich ausspricht. Beides müssen wir realistisch annehmen, um nicht frustriert und lieblos zu werden. Wenn wir aber in dieser Liebe bleiben, erfüllen wir das Gesetz und damit unsere Berufung. Dann schenkt uns der Herr auch seine Gegenwart unter uns, unsere Bitten finden beim himmlischen Vater Erhörung - und wir haben für andere eine anziehende Glaubwürdigkeit.

Vom digitalen Alarmsensor ist der biblische Wächter damit bereits weit entfernt. Selbst für ein Update mit Künstlicher Intelligenz ist aufopfernde Liebe und die Gemeinschaft mit Christus ein unlösbares Rätsel und eine unerfüllbare Aufgabe.

Ein anderes Zeichen als der Alarmsensor wurde mir jedoch vergangenen Sonntag vor Augen geführt, als unsere Ministranten in feierlicher Zeremonie die Mariazeller Wandermuttergottes in unsere Kirche getragen haben. Die Gnadenstatue wird, in schöner burgenlandkroatischer Tradition, ein Jahr bei uns beheimatet sein und so manchen Pilger zu uns führen. Die Pfarre hat das Motto „Auf Maria schauen“ für dieses Jahr gewählt. Darum habe ich mich entschlossen, den Kohlenmonoxid-Alarmsensor in den Keller zu geben, wo er seiner Aufgabe gewachsen ist, heute aber bewusst auf Maria zu schauen:

- Maria nämlich ist das Urbild der Kirche, denn sie zeigt auf Jesus und erlangt von Jesus her ihre Bedeutung.
- Maria hat ihr unvoreingenommenes Ja zum Willen Gottes gesprochen und ist davon nicht abgewichen.
- Maria nimmt uns als ihre Kinder an, wie ihr geliebter Sohn Jesus es vom Kreuz verfügt hat, und will uns zu ihm führen.
- Maria betete bereits mit den Aposteln und sie bittet auch für uns und mit uns.
- Maria hat ein Herz ganz nach dem Herzen Jesu und ihr unbeflecktes Herz wird schließlich triumphieren - nämlich im Sinn des heutigen Evangeliums, wo der andere im Streit nicht eine Niederlage erfährt, sondern der Bruder und die Schwester zurückgewonnen wird, zu Gott zurückgeführt wird.
- Maria führt an den Orten ihrer Erscheinungen und Verehrung weltweit Menschen auf Wege des Heils zurück.

So ist Maria mehr als ein Zeichen und wir verehren sie in der Lauretanischen Litanei zurecht als „Mutter der Kirche“ und „Zuflucht der Sünder“, als „Hilfe der Christen“ und „Königin der Propheten“. In unseren Freuden und unseren Herausforderungen dürfen wir auf Maria schauen, die Jesus so nahe ist, und sie bitten: Heilige Maria, bitt' für uns! Sveta Marija, moli za nas! Amen.